

wird er Justitiar der Diözesen Würzburg und Bamberg und steuert – in Übereinstimmung mit Kardinal Michael Faulhaber – den Widerstand der Kirchen mit. Ausgezeichnetes Feld seines Engagements wird ab 1941 seine Tätigkeit im Ordensausschuß. Er arbeitet mit Augustinus Rösch SJ, Lothar König SJ, Laurentius Siemer OP und Odilo Braun OP zusammen, die sich zu einer verschworenen Gemeinschaft entwickeln. Seine Auseinandersetzung mit der Willkürherrschaft des Dritten Reichs ist besonders markant bei der Aufhebung der Abtei Münsterschwarzach, gegen den Wachstumsstopp der Orden, bei der Feiertagsverordnung 1941 (112–146). Dieser Kampf wird in Angermaiers kirchenpolitischer Konzeption (91 ff.) begründet, vor allem in der Sammlung der Kräfte zum aufrechten Widerspruch, und kann im Detail auf die instruktiven Aufzeichnungen Angermaiers (1940–1945) zurückgeführt werden, in denen sich seine zupackende Frömmigkeit ebenso wie seine rigorose Radikalität spiegelt. Diese Aufzeichnungen bieten zugleich ein Stimmungsbild der katholischen Kirche in den Kriegsjahren. Es nimmt nicht wunder, daß Angermaier, ab 1940 als Soldat, später als Leutnant im Krieg eingesetzt, von der Gestapo observiert wird und am 27. März 1945 in Berlin im Alter von 32 Jahren auf letztlich mysteriöse Weise ums Leben kommt.

Besonders wichtig für die zeitgeschichtliche Forschung werden die von Leugers dem Band beigegebenen Texte sein, die Angermaier für den Ordensausschuß und für die Widerstandsgruppe „Kreisaauer Kreis“ entwarf. Dadurch wird erstmals der bislang unbekannte Verfasser dieser scharfsinnigen Entwürfe deutlich. Es lassen sich auch Schlüsse auf die Europa-Ideen des Kreisaauer Kreises ziehen. Damit kann die Verfasser-schaft mancher Texte im „Dossier: Kreisaauer Kreis“ geklärt werden.

Antonia Leugers hat in ihrer Dissertation (Münster 1993) einen wichtigen und fundierten Beitrag für die Erhellung des Widerstands der Kirche im Dritten Reich geleistet und die Gestalt eines wichtigen Mannes konturiert herausgearbeitet. Über die kirchliche Zeitgeschichte hinaus werden ihre Forschungsergebnisse auch die allgemeine Zeitgeschichtsforschung herausfordern. Einige bislang feststehende Urteile, zumal in der Kreisaau-Forschung, bedürfen einer Korrektur. Demnach ein wichtiges Buch, das zudem beweist, was auch 50 Jahre nach dem Ende des Dritten Reichs durch eine intensive Forschung noch zu erheben ist. Man darf auf die weitere Publikation Leugers über den Ordensausschuß sehr gespannt sein.

R. Bleistein SJ

Religionspädagogik

Religiöser Pluralismus und interreligiöses Lernen.

Hg. v. Johannes A. van der VEN, Hans-Georg ZIEBERTZ. Kampen, Weinheim: The Netherlands Kok, Deutscher Studien Verlag 1994. 291 S. Kart.

Nicht nur die Anwesenheit von Angehörigen anderer Religionen in unserer (ansatzweise) multikulturellen Gesellschaft, sondern auch die intensiveren Kontakte mit anderen Kulturen verlangen, daß die Weltreligionen im Religionsunterricht nicht nur beiläufig behandelt werden. Mit diesem Anliegen eines „interreligiösen Lernens“ befassen sich die Beiträge dieses Sammelbands. Während die Aufsätze des 1. Teils zum Pluralismus, zum Synkretismus und zur Säkularisierung sehr allgemein und für das Thema wenig ergiebig sind, enthält der 2. Teil („Reichweite und Grenzen des Dialogs“) neben einer ausführ-

lichen Schilderung der Entwicklung der interreligiösen Begegnung aufgrund kirchlicher Dokumente (A. Grünschloß) einen überaus bedenkenswerten systematischen Beitrag von K.-J. Kuschel. Er setzt sich kritisch mit J. Hicks pluralistischer Religionstheologie auseinander und spricht sich, nach einer Analyse des Kolosserhymnus und des nizanischen Glaubensbekenntnisses, für eine Normativität Christi ohne Absolutheitsanspruch, für eine Finalität ohne Exklusivismus und für eine Definitivität ohne Superiorität aus – eine überzeugende Darlegung, sieht man von der stillschweigenden Annahme ab, das Definitive sei gegenüber dem Nicht-Definitiven nicht überlegen und „jeder Superioritätsanspruch“ stifte Unfrieden.

Im letzten, religionspädagogischen Teil zieht

U. Tworuschka eine Bilanz der bisherigen Diskussion. K. E. Nipkow greift Positionen englischsprachiger Autoren auf und wendet sich gegen einen naiven „weichen“ Pluralismus, der Gegensätze verharmlost, allseits Dialogbereitschaft unterstellt, die eigene Religion historisierend relativiert und die Wahrheitsfrage hinter der ethischen Bedeutung der Religionen zurücktreten läßt (während der „harte“ Pluralismus jeweils zum Gegenteil neigt). Im Unterricht soll, so Nipkow, zunächst das Vertrautwerden mit der eigenen religiösen Tradition im Vordergrund stehen, aber auch das interreligiöse Lernen früh beginnen, ohne die Schüler zu überfordern. H.-G. Ziebertz berichtet über eine Befragung bei (lei-

der nur) 133 Religionslehrern Schleswig-Holsteins, die den Zusammenhang zwischen ihrer Unterrichtsorientierung und ihrem religions-theologischen Bewußtsein (inklusive Exklusivität, Parallelität, Wesensgleichheit oder Pluralismus der Religionen) untersucht, aber wenig Weiterführendes aufdeckt. In seinen abschließenden Thesen geht N. Mette vom Bildungsauftrag der öffentlichen Schulen aus. Wie Nipkow lehnt er eine bloße Religionskunde ab und plädiert für einen Religionsunterricht, der sich in Treue zur eigenen religiösen Tradition um ein interreligiöses (nicht metareligiöses) Bewußtsein bemüht. Ein Band ohne endgültige Lösung, aber mit wichtigen Überlegungen dazu. *B. Grom SJ*

ZU DIESEM HEFT

KURT KOCH, Professor für Dogmatik und Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät Luzern, macht entgegen einer weitverbreiteten Meinung deutlich, daß zwischen Liturgie und Theater enge Beziehungen bestehen. Den tiefsten Grund sieht er in dem Charakter der Liturgie als vergegenwärtigende Darstellung des Heilsgeschehens.

Vor 500 Jahren, im März 1495, wurde Johannes von Gott geboren, der Gründer des Hospitalordens der Barmherzigen Brüder. OTTMAR FUCHS, Professor für Pastoraltheologie an der Universität Bamberg, würdigt aus diesem Anlaß Leben und Werk des Heiligen.

Im August 1966 erschien in dieser Zeitschrift unter dem Titel „Unbefangenheit und Anspruch“ ein Briefwechsel FRIEDRICH GEORG FRIEDMANNS mit Karl Rahner zum christlich-jüdischen Gespräch. Friedmann greift jetzt einige Fragen Rahners nochmals auf und antwortet im Licht der seitherigen Erfahrungen.

Im November 1994 wurde ein erster Entwurf des gemeinsamen Wortes der christlichen Kirchen in Deutschland zur wirtschaftlichen und sozialen Lage veröffentlicht und damit zur Diskussion gestellt. FRANZ FURGER, Professor für christliche Sozialwissenschaften an der Universität Münster, schildert die Entstehungsgeschichte und die einzelnen Schritte des geplanten Vorgehens.

HERMANN JANSSEN, wissenschaftlicher Referent des Missionswissenschaftlichen Instituts Missio in Aachen, gibt einen Einblick in Beobachtungen und Überlegungen zur Gemeinschaftserfahrung in Afrika. Er fragt vor allem nach den Beziehungen zwischen dem Gemeinschaftsverständnis und der jeweiligen Weltanschauung.

HANS J. MÜNK, Professor für Moraltheologie und philosophische Ethik an der Theologischen Fakultät Luzern, setzt sich mit dem deutschen Umweltgutachten 1994 auseinander. Sein besonderes Augenmerk gilt der ethischen Argumentation.